

Döllingers, daß sich in der Kirchengeschichte nach dem I. Vatikanum letztlich nicht die Tendenzen durchsetzten, die zu einem extremen Papalismus neigten“, sondern andere, der unterlegenen Konzilsminorität entsprechendere, ausgewogenere Vorstellungen (85).

Ausführlich erörtert Neuner Döllingers ökumenische Bemühungen, insbesondere nach seiner Exkommunikation. Sie sind durch denselben ekklesiologischen Ansatz geprägt, der schon früher für Döllinger bestimmend war: Es geht um die Wiederherstellung der Apostolizität, die in der Kontinuität der Lehre mit dem Glauben der alten Kirche besteht und im bischöflichen Amt sichtbar wird. Dabei soll Augustins Grundsatz gelten: „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“

(237). Unter Aufbereitung einer weitverstreuten und schwer zugänglichen Zeitungs-, Flugschriften- und Broschürenliteratur werden zunächst Döllingers berühmte Münchener Vorträge von 1872 dargestellt, dann die Bonner Unionskonferenzen 1874 und 1875, die vielleicht „die bedeutendsten ökumenischen Gespräche im 19. Jahrhundert“ (vgl. 178) waren, und ihr Weiterwirken in der altkatholischen Kirche (134–236), deren Gründung Döllinger stets kritisch gegenüberstand (98–131). Neuner rückt damit nicht nur einen Abschnitt in Döllingers Leben ins Licht, der bisher zuwenig beachtet wurde, sondern schließt auch eine empfindliche Lücke in den herkömmlichen Darstellungen der Geschichte der ökumenischen Bewegung. *K.-E. Apfelbacher*

ZU DIESEM HEFT

GERD ROELLECKE, Professor für öffentliches Recht an der Universität Karlsruhe, ist der Überzeugung, daß man über das Unrecht der NS-Zeit heute nur von der eigenen Erfahrung her sprechen kann. Er fragt, ob sich ein solches Unrecht verhindern läßt und was man tun könne.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Annäherung und Verständigung der Völker ist der freie Informationsfluß. PAUL ROTH gibt einen Überblick über das Erreichte und über die Schwierigkeiten, die einem von staatlicher Kontrolle und Reglementierung unabhängigen Austausch von Informationen noch im Weg stehen.

In der griechischen Tragödie hat der Chor die Aufgabe, das besondere Geschehen ins Universale zu übersetzen. Dieses Instrument der Verfremdung hat auch in neueren Dramen seinen Platz gefunden. FRÄNZI MAIERHÖFER zeigt, welche Rolle der Chor bei Stücken von F. Dürrenmatt, A. Camus und E. Ionesco spielt und was sich gegenüber der antiken Tragödie verändert hat.

Zum 250. Geburtstag des Philosophen Moses Mendelssohn (1729–1786) befaßt sich ROBERT STALDER, Dozent an der Hochschule für Philosophie in München, mit der zentralen Frage der europäischen Aufklärung: Kann die Vernunft des Menschen Gott erkennen? Er macht deutlich, wie in dieser Diskussion vor allem F. H. Jacobi (1743–1819) wesentliche Wahrheiten der christlichen Tradition wiederentdeckte.

Seit einiger Zeit findet sich in zahlreichen Beiträgen und Veranstaltungen eine deutliche Tendenz zur Mundart. JOHANNES NOSBÜSCH, Professor für Philosophie und Pädagogik an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Landau (Pfalz), wendet sich gegen eine Vermischung von Mundart und Hochsprache und plädiert für ein unterscheidendes Sowohl-Als-auch.

Ignaz v. Döllinger und Johannes Ev. v. Kuhn waren in den Jahren 1850 bis 1870 die berühmtesten deutschen katholischen Theologen. FRANZ WOLFINGER legt dar, wie sie Wesen und Aufgabe der Theologie verstanden und was ihre Grundforderungen heute bedeuten.